



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

19. August 2007

Predigt

50 Jahre Fidei-Donum

20. Sonntag ord. C

Hebr 12, 1-4

Lk 12, 49-53

Liebe Brüder und Schwestern, Liebe Mitbrüder

Die heutige Feier ist in gewissem Sinne bereits Höhepunkt und Zusammenfassung der beiden Jubiläen, die wir mit den aktiven und ehemaligen Fidei-Donum Priestern, sowie Ordensleuten und Laien im Missionseinsatz begehen dürfen. Vor allem morgen beim Austausch der missionarischen Erfahrungen werden wir in den Zeugnissen daran erinnert werden, wie auch heute noch Männer und Frauen dem Ruf Gottes folgen: "Geht hinaus in alle Welt und verkündet allen Menschen die Frohe Botschaft. Seid meine Zeugen bis an die Grenzen der Erde."

So haben Missionare die Sendung der Apostel über Jahrhunderte weitergeführt. Durch ihr Leben und ihre Verkündigung, durch Diakonie und Sozialhilfe haben sie das Wort des Hebräerbriefes verwirklicht: "Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens." (Hebr 12, 1b-2) Ihr Wettkampf war und ist die Verkündigung der Frohen Botschaft, die bei Jesus ihren Anfang nimmt und in Christus ihre Vollendung findet.

Der heutige Tag ist für uns Anlass, zu danken und zu bitten. Wir danken allen Missionaren, dass sie den Ruf Gottes gehört haben und ihm gefolgt sind. Ich bin sicher, dass jeder Missionar uns sagen würde: wenn ich diesem Ruf nicht gefolgt wäre, dann hätte ich mich selbst betrogen; dann hätte ich mein Leben nicht so leben können, wie das Gott von mir wollte.

Dieses persönliche Ja musste sich in ihrer Missionsarbeit bewähren, oft um den Preis von Entbehrung und Müdigkeit, oft sogar unter Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens. Sie wussten sich aber auch von einer Gemeinschaft von glaubenden Menschen getragen und begleitet: von ihren Eltern und ihren Familien, von ihren Pfarreien, Diözesen und Ordensgemeinschaften.

Dieses Verwurzelt-sein ist entscheidend. Mission ist eben nur möglich, wo eine glaubende Gemeinschaft diese trägt und begleitet, wenn diese Gemeinschaft selber missionarisch ist. Missionarische Berufungen entstehen, wachsen und reifen auf diesem Ackerboden einer glaubenden, betenden und opfernden Gemeinschaft.

Wenn wir darum in diesen Tagen unsere Missionare feiern und ihnen danken, und wenn wir auf

ihr Zeugnis hören, dann müssen wir uns gleichzeitig die Frage stellen: Sind wir heute noch ausdauernd genug? So ausdauernd wie die grosse Zahl von Glaubenszeugen, die der Apostel auch uns vor Augen stellt, so als wollte er auch uns sagen: Macht es wie sie. Nehmt alle eure Kräfte zusammen. Ihr habt im Kampf für Gott und gegen das Böse noch nicht "bis aufs Blut widerstanden", das heisst, ihr habt noch nicht alles gegeben, was ihr geben könnt und was die Gnade Gottes in euch wirken will.

So stellen sich für uns heute diese Fragen: Sind wir in der Erfüllung unserer Sendung müde geworden? Haben wir Angst vor den Anforderungen, die an uns als Christen gestellt werden? Fürchten wir die Konsequenzen, die Jesus im heutigen Evangelium schildert?

Wir könnten das sogar verstehen. Denn die Frohbotschaft Christi ist nicht ohne Opfer und Schmerz zu befolgen. Die Erfahrung, dass der verfolgt oder sogar getötet wird, der Gott und seinen Christus verkündet und ihm dienen will, machten bereits die Propheten im Alten Testament. Dieselbe Erfahrung machen heute noch Christen in vielen Teilen der Welt; und auch unsere Missionare haben sie bestimmt selber durchlitten.

Trotzdem ist uns die Verkündigung aufgetragen, selbst dann, wenn sie entzweit, wie Jesus ankündigt. Christ-Sein heisst zu jeder Zeit: im Widerspruch stehen. Auch heute noch. Wir jedoch sind doch eher bereit, die provozierenden Sätze zu entschärfen und sie für uns annehmbar zu machen. Die Frohbotschaft für heutige Menschen muss "stimmig" sein. Eine solche Botschaft aber ist auf Dauer tödlich für den Glauben. Der evangelische Theologe Jürgen Moltmann hat es in folgende Worte gekleidet: "« Die Christen im Westen gingen von einer Religion des Kreuzes zu einer des Wohlergehens. Verkünden sie damit nicht, dass ein Gott ohne Zorn die Menschen ohne Sünde in ein Reich ohne Gericht führt, durch den Dienst eines Christus ohne Kreuz?"

Wenn wir dieser Verführung erliegen, gehen wir den Auseinandersetzungen um die echten Wahrheiten unseres Lebens aus dem Wege. Wir rühren Fragen des Glaubens und der Sitten in den Gesprächen zwischen Ehepartnern und in den Familien nicht mehr an. Für Kinder wird es beinahe unmöglich, ohne oder gegen den Willen ihrer Eltern ein Sakrament zu empfangen oder am Sonntag zur Messe zu gehen. Immer dort, wo es doch geschieht, ereignet sich nämlich, was Christus heute im Evangelium sagt. Aber es ereignet sich, wie Christus uns auch verspricht, damit sein göttliches Leben in uns wachsen, sich stärken und erblühen kann.

Die Kirche muss immer missionarische Kirche sein, hier bei uns und in der weiten Welt. Es ist sicher kein Zufall, dass heute Priester aus den jungen Kirchen Afrikas oder den alten Kirchen Indiens als Fidei-Donum Priester bei uns die Frohbotschaft verkünden. Wir brauchen diese Glaubenszeugen. Denn sie verkünden und bezeugen, dass es sich lohnt, dass auch wir unseren Wettkampf mit neuer Kraft bestreiten können.

So verwirklicht sich schliesslich die Botschaft Johannes Pauls II. in "Pastores dabo vobis" von 1992: "Insbesondere die vorrangige pastorale Aufgabe der Neu-Evangelisierung, die das ganze Volk Gottes betrifft und einen neuen Eifer, neue Methoden und eine neue Ausdruckskraft für die Verkündigung und das Zeugnis des Evangeliums fordert, verlangt heute Priester, die radikal und

vollständig in das Geheimnis Christi eingetaucht und fähig sind, einen neuen, von der tiefen Verbundenheit mit dem Papst, den Bischöfen und untereinander und von einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den gläubigen Laien gekennzeichneten pastoralen Lebensstil zu verwirklichen." (Nr. 18)

Der Ausgangspunkt, die Mitte und das Ziel dieser gemeinsamen Bemühung um die Verkündigung muss Christus sein, und zwar, wie Paulus sagt: "Christus als der Gekreuzigte". Die Missionare arbeiten, beten und leiden auch heute noch, damit der österliche Christus im Glauben angenommen, in der Hoffnung erwartet und in der Liebe im Leben jedes Menschen gegenwärtig ist.

Auf diese Menschen und auf viele andere dürfen wir schauen, wenn wir in unseren Familien, in unseren Schulen, in unseren Pfarreien unsere Sendung "um Christi willen" erfüllen. Wir danken Euch, liebe Schwestern und Brüder, heute von Herzen dafür. Aus Eurem Zeugnis und dem Zeugnis vieler anderer Gesandten Gottes wächst eine glaubende und betende Gemeinschaft; und aus dieser glaubenden und betenden Gemeinschaft erstehen Berufe des Herrn, Frauen und Männer, die zu Zeugen und Verkündern der Botschaft Christi hier bei uns und bis an die Grenzen der Erde werden.

Christus wird immer mit uns sein. Er wird uns immer wieder neue Kraft geben. Er lässt uns auch in den grössten Schwierigkeiten unseres Lebens nicht allein. Denken auch wir "an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren*. Denn Er wird alle zur Freude führen, die in seiner Nachfolge das Kreuz auf sich nehmen.

Amen.